



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

VI. Kapitel. Der Seelenhirt soll durch Herablassung an edlen Handlungen
Theil nehmen, und gegen das Laster aus Gerechtigkeitsliebe eifern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

Sehr oft geschieht es auch, daß, da der Seelenhirt seines Mitmenschen Versuchungen mit Nachsicht durchforschet, er selbst dadurch beunruhiget werde: weil Zweifels ohne das Wasser im Kessel, in welchem die Leute sich waschen, verunreiniget wird. Da nun der Unflath der sich waschenden über ihn sich häufet, wird auch dadurch das Helle seiner Tugend gleichsam trübe gemacht. Unterdessen darf dieß den Seelenhirten im geringsten nicht schrecken, weil Gott, der alles aufs genaueste beurtheilet, ihn um so viel geneigter der Versuchung entreißen wird, je mitleidiger und geschäftiger er ist, seine Untergebene derselben zu entreißen.

Sechstes Kapitel.

Der Seelenhirt soll durch Herablassung an edlen Handlungen Theil nehmen, und gegen das Laster aus Gerechtigkeitsliebe eifern.

Herablassend gegen die edelhandelnden und unerschrocken gegen das Laster muß der Seelenhirt seyn, auf daß er sowohl andern, die auch rechtschaffen sind, sich nie vorziehe: als auch, wenn Bösewichte ihn zwingen, die Macht, die sein Amt ihm ertheilet, gegen sie äußere: er soll sich sowohl selbst herabsetzen, und seinen fromm lebenden Untergebenen gleich halten; als auch sich nicht scheuen, die Rechte seines Hirtenamtes gegen die Boshaften auszuüben. —

Dem

Denn wie ich mich erinnere, so habe ich in meinen moralischen Büchern gesagt (*): Es wäre bekannt, daß ihrer Natur nach alle Menschen gleich wären; nur Verdienste oder Mißverdienste seyen es, wodurch einer dem andern vor oder nachgesetzt werde. Der Unterschied aber, den das Laster eingeführt, wird durch göttlichen Ausspruch wieder gehoben: damit, weil nicht jeder immer gleich aufrecht stehen kann, einer auf des andern Hülfe sich stützen möge. Daher müssen die Vorgesetzten in sich nicht auf die Macht ihres Ranges sehen, sondern auf die Gleichheit ihres natürlichen Zustandes herabblicken; und sollen nicht darauf stolz thun, daß sie anderen vorstehen, sondern daß sie ihnen nützen. Denn wie wirs aus der Geschichte wissen, so waren unsere Vorfäter nicht Könige über Menschen, sondern Viehhirten. Und da der Herr zum Noe und seinen Söhnen sagte: Wachset und vermehret euch und füllet die Erde an: setze er gleich bey: Alle Thiere auf Erden sollen euch fürchten, und vor euch zittern. (Gen. 9, 1. 2. 7.) Da nun diese Furcht und dieß Zittern für die Thiere der Erde ein Befehl ist, so ist es zugleich ein Verboth für die Menschen. Denn der Mensch hat seiner Natur nach nur vor den Thieren, nicht aber vor den Menschen

(*) Diese ganze Stelle ist XXI. Lib. Moral. 15. Cap. 22. N. fast gar von Wort zu Wort enthalten — bis zum nächsten Absatz: Allein gar oft. u. s. 19.

schen einen Vorzug: und deswegen wird gesagt: daß ihn nur Thiere fürchten sollten, nicht aber Menschen: weil es Stolz wider die Natur ist, von gleichen wollen gefürchtet werden. — Unterdeffen ist es doch nothwendig, daß die Seelenshirten von ihren Untergebenen gefürchtet werden, wann sie nämlich wahrnehmen, daß ihre Untergebene Gott nicht fürchten; damit sie doch, da die göttlichen Gerichte sie nicht schrecken, wenigstens aus Menschenfurcht von der Sünde zurückgeschreckt werden. — Denn auf solche Art gefürchtet werden ist keineswegs Hoffart; weil die Vorgesetzten dadurch nicht ihre Ehre, sondern ihrer Untergebenen Vortheile suchen. Und wenn sie von boshast lebenden gefürchtet zu werden verlangen, erheben sie sich nicht so fast über Menschen als über Thiere; weil die Untergebenen in jenem Betrachte, in welchem sie Thieren gleichen, der Furcht unterworfen seyn müssen wie diese.

Allein gar oft geschieht es, daß der Seelenshirt eben dadurch gereizt, weil er über andere erhaben sich sieht, vom Stolze sich aufblähen läßt; und da alles zu seinem Dienste bereit steht, da seine Befehle nach Wunsche aufs hurtigste erfüllt werden, da seine Untergebenen jede gute Handlung mit Lobeserhebungen verschönern, bösen Handlungen aber nicht Macht haben zu widersprechen, da sie noch überdieß oft loben, was sie schelten sollen; vergißt er manchmal, weil auch er seine schwache Seite hat, seiner
Pflicht,

Pflicht, und erhebt sich zu hoch; und da ihn von außen Menschengunst überall begleitet, beraubt er sich von innen der Rechtschaffenheit, sieht nicht mehr auf sich, sondern steift sich auf anderer Reden, und glaubt wirklich so zu seyn, wie die Leute ihn schildern, nicht aber, wie er sich selbst in seinem Innersten schildern soll. Er sieht mit Verachtung auf seine Untergebene herab, mißkennt die Gleichheit, die er von Natur mit den Seinigen hat: und meint, er sey wegen Verdiensten seines Wandels weit über die, über welche ihm das Loos Macht ertheilet. Und weil er mehr Ansehen unter ihnen hat, dencht er sich auch viel weiser zu seyn. Er meint auf einer erhabnen Spitze zu stehen, und hält es für zu niedrig, auf die übrigen Menschen mit jenem Blicke der Natur, die er mit allen gleich hat, hinabzusehen. Sehr nahe kömmt er also dem, von dem geschrieben steht: Er sieht über alles, was hoch ist: er ist König über alle Kinder der Hoffart. (Job. 41, 25.) Und dem, der nach vorzüglich erhabener Größe sich sehnte, und des geselligen Lebens der Engel überdrüssig sagte: Ich will mich zur Seite gegen Mitternacht setzen, und dem Allerhöchsten gleich seyn. (Is. 14, 13.) Aber eben dadurch, daß er auf den höchsten Gipfel der Macht steigen wollte, zog er ein schreckliches Gericht über sich, und sank in die Tiefe des Verderbens. — Und diesem abtrünnigen Engel gleicht der Mensch, welcher andern Menschen

schen

sehen gleich zu seyn, unter seiner Würde hält (*).

So hat auch Saul erst, nachdem er aus seinem niedrigen Stande zur höchsten Würde erhoben worden, vom Stolze sich aufblähen lassen: seiner Demuth wegen wurde er erhoben, und seines Stolzes wegen verworfen, wie es der Herr selbst bekräftiget, da er sagt: Bist du nicht zum Haupte über die Stämme Israels geworden, da du in deinen Augen klein warest? (1. Kön. 15, 17.) Erst war er in seinen Augen klein: aber sobald ihn irdische Macht groß machte, hörte er auf in seinen Augen klein zu seyn. In Vergleichung mit andern glaubte er mehr zu seyn, und weil er mehr als andere vermochte, achtete er sich auch mehr als andere zu seyn. Aber wie wunderbarlich läßt es, eben da er in seinen Augen klein ist, ist er in den Augen Gottes groß; da er aber in seinen Augen sich groß denkt, ist er in den Augen Gottes klein. Sehr oft ereignet es sich,
daß

(*) Merkwürdig ist die Stelle des heiligen Hieronymus (Epist. 2. ad Nepotian.): Sed Episcopi Sacerdotes se esse nouerint, non Dominos; honorent Clericos quasi Clericos, vt et ipsis a Clericis quasi Episcopis honor deferatur. Scitum est illud Oratoris Domitii: Cur ego te, inquit, habeam vt principem, cum tu me non habeas senatorem?

daß der Mensch, den der Ueberfluß der ihm untergeordneten Dinge ausbläst, eben durch den Reiz seiner Hoheit und Macht bis zum Uebermaasse seines Stolzes verdorben wird (*). Nur der bedient sich seines Ansehens recht, der selbes hand zu haben weis, wenn es die Umstände fordern, und zu bestreiten, wenn es ihn übermüthig machen will. Nur der bedient sich seines Ansehens recht, welcher weis, daß es ihn unbeugsam gegen die Boshaften, und beugsam bis zur Gleichheit gegen alle andere machen müsse; denn wenn sich oft jener, den gar nichts groß macht, zu viel einbildet, was wird sich wohl der zu seyn dünken, den Macht und Ansehen über andere erhebt? — Unterdessen mißbraucht jener seine Macht nicht, der von ihr Gebrauch machet, wenn es nütze ist, und ihrer nicht achtet, wenn sie

(*) Gregor hatte zu seiner Zeit ein Beyspiel eines solchen durch seinen Amtsantritt aufgeblasenen Prälaten. Johann Patriarch von Konstantinopel mit dem Beyname der Fastende hatte kaum den Patriarchenstuhl bestiegen, als er unmäßigen Ehrgeiz faste, und in den Akten einer Synode, die er nach Rom schickte, fast bey jeder Zeile sich den Titel eines allgemeinen Patriarchen beylegte. Gregor spaßt in einem Briefe an den Kaiser über diesen Faster, der sich äußerlich abtödtet, seinen Leib durch Fasten ausmergelt, verächtliche Kleider trägt, und ein vom Stolz aufgeblasenes Herz besitzt, u. s. w. (lib. 4. epist. 32.)

sie ihn übermüthig machen will: der sich seiner Macht ungeachtet allen andern gleich hält, und doch aus Eifer das Laster zu rächen über die Schlimmen sich erhebt.

Allein wir werden es noch deutlicher einsehen, wie diese Bescheidenheit müsse beschaffen seyn, wenn wir auf die Beispiele des ersten Seelenhirten zurück sehen. Petrus, der von Gott selbst zum Oberhaupt der Kirche erhoben worden, verboth sich die übertriebene Verehrung, die ihm der tugendhafte Kornelius durch einen Fußfall bezeigte, und achtete sich ihm gleich, und sagte zu ihm, da er ihn aufrichtete: Steh auf, ich bin ja selbst ein Mensch. (Apostelgesch. 10, 26.) Aber da er den Ananias und die Saphira auf einer Lüge ertappte, zeigte er unverweilend, wie viel er über andere Macht besäße; denn auf ein einziges Wort fielen sie, deren Wandel er aus göttlicher Eingebung tadelwürdig fand, todt vor ihm nieder: und zeigte also aufs neue seine über das Laster ihm ertheilte Macht: die er sich aber nicht zuerkannte, wenn edelhandelnde Brüder ihn übermäßig ehren wollten. Heilige Handlungen verdienten hier theilnehmende Gleichheit, wo dort der Eifer das Laster zu strafen die Rechte der Macht wirksam machte. — Eben so wollte auch Paulus nichts um einen Vorzug vor seinen edelhandelnden Brüdern wissen, denn er sagte: Nicht daß wir uns über eueren Glauben einer Herrschaft anmassen, sondern wir sind nur Gehülfen eurer Freude

de. (2. Kor. 1, 23.) Und setzte unmittelbar hinzu: Denn im Glauben stehet ihr fest. Gleichsam als wollte ers ihnen erklären, was er gesagt hatte: Wir massen uns keiner Herrschaft über euern Glauben an, weil ihr im Glauben fest stehet; denn darinn, worinn ihr fest stehet, sind wir nicht mehr als ihr. — Er redete immer so, als wußte ers nicht, daß er vor seinen Brüdern einigen Vorzug hätte: Wir haben uns unter euch Klein gehalten. (1. Eness. 2, 7.) Und wieder: Wir aber sehen uns für eure Diener durch Jesum an. (2. Kor. 4, 5.) Da er aber auf ein Verbrechen, das gebessert werden mußte, traf, zeigte er sich gleich in seinem Lehrers ansehen: Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen? — (1. Kor. 4, 21.)

Wenn also der Seelenhirt mehr über das Laster als über seine Brüder herrscht, so vertritt er seinen Posten, wie er ihn vertreten sollte. Wenn er aber nun wirklich seine Untergebene züchtiget, so muß er doch die Vorsicht brauchen, daß, da er nach den Rechten seiner Macht wider das Laster loszieht, er sich zugleich ansehen läßt, daß er nicht mehr sey, als eben die Brüder, die er zu bessern sucht: ja überdieß läßt es oft sehr wohl, daß wir die, die wir bessern, in unserm Innersten uns vorziehen. Denn die Laster, die andere begehen, lassen sich durch nachdrückliche Abhdungen tilgen; das aber, was wir selbst begehen, bleibt in uns immer ungeahndet, und also

also vielleicht auch ungebessert. Um soviel also machen wir uns vor Gott schuldiger, je ungestrafter wir vor den Menschen sündigen, da im Gegentheile unsere Untergebene durch unsere Ahndung vor Gottes Gerichte um soviel unsträflicher werden, je schärfer wir hier ihre Fehler züchtigen. — Beides muß also miteinander verbunden seyn, Erniedrigung im Herzen und Ahndung im Werke. Und selbst da hat man wieder die Sorgfalt zu gebrauchen, daß man nicht, da man sich im Uebermaasse erniedrigt, von den Rechten seiner Macht zu viel vergebe: und also, wenn man sich tiefer herabsetzt, als es die Aufrechthaltung unsers Ansehens gestattet; sich außer Stande setze, die Untergebenen in Schranken zu halten. — —

Genau sollen also die Seelenhirten äußerlich auf das halten, was sie andern zum Nutzen unternehmen: und innerlich das überdenken, was ihrer Achtung möchte nachtheilig seyn. Doch aber sollen sie auch durch gewisse Zeichen auf eine anständige Art sich äußern, daß auch ihre Untergebene ihre innerliche Demuth merken; und also zugleich an ihm sehen, wie sie seine Macht zu fürchten, und seine Demuth nachzuahmen haben. — Dieß soll also eines jeden Vorstehers tägliches Hauptgeschäft seyn, seine Macht, je mehr sie sich äußerlich zeigen muß, um so geringer innerlich zu schätzen: auf daß sie ihn nicht in seinen Gedanken erhebe, nicht zum Eigengewohlgefallen hinreißt, nicht untüchtig mache

E 3

seiner

seiner Pflicht gemäß zu erfüllen, was er aus Lust zu herrschen übernommen. —

Sehr weise also sagt Sirach jedem Vorgesetzten: Hat man dich zum Regenten gesetzt, so erhebe dich deswegen nicht, sondern sey unter ihnen, wie einer aus ihnen: (Ekkli. 32, 1.) daß er sich doch nie vom Reize seines Ansehens bis zum Uebermuth hinreißen lasse. — Und Petrus sagt: Sorget für die euch Anvertrauten nicht als Beherrschende des Erbtheils, sondern als solche, die da wahrhaft ein Vorbild der Heerde geworden sind. (1. Petr. 5, 3.) Und die ewige Wahrheit, die uns immer höher in der Tugend zu steigen auffodert, spricht: Ihr wisset, daß die Fürsten der Völker über dieselben herrschen, und die Mächtigen ihre Gewalt über sie ausüben: nicht also soll es unter euch seyn; sondern wer immer unter euch größer werden will, der soll euer Diener seyn: und wer unter euch der erste seyn will, der soll euer Knecht seyn: wie des Menschen Sohn nicht gekommen ist sich dienen zu lassen, sondern andern zu dienen. (Matth. 20, 25. 26.) Und ebendieselbe sagt es uns auch, was auf den seines Amtes wegen stolzen Knecht für Straferichte warten: Wenn dieser Knecht böse ist und in seinem Herzen sagt: Mein Herr verzieht noch lange zu kommen; und anfängt seine Mitknechte zu schlagen, dem
Gressen

Gressen sich zu ergeben, und mit den Vollsäufern zu trinken: so wird der Herr desselben Knechtes an dem Tage, an welchem dieser ihn nicht erwartet, und in der Stunde, die er nicht weis, kommen, ihn absondern, und ihm seinen Theil mit den Heuchlern geben. (Matth. 24, 48. 2c.) Denn mit Rechte wird jener den Heuchlern bezühlet, der unter dem Scheine Zucht und Ordnung zu erhalten seine Verwaltungsrechte in Herrschaftsrechte umwandelt: und doch ist es meistens ein weit größerer Fehler, wenn man gegen Boshafte mehr gleichgültig zu seyn, als Zucht auszuüben bemühet ist. Denn weil Heli vom Scheine der Frömmigkeit getäuschet seine irrende Söhne nicht strafen wollte, zog er das schrecklichste Urtheil sich und seinen Söhnen zu. Deswegen sagt ihm Gott: Du hast deine Söhne mehr geehrt, als mich. (1. Kön. 2, 29.) Aus der Ursache klagt er über die Hirten durch den Propheten: Was verwundet war, habt ihr nicht verbunden; und was verworfen war, das habet ihr nicht herbeygeführt. (Ezech. 34, 4.) Der Verworfene wird alsdann wieder herbeygeführt, wenn er durch die Sorgfalt des Hirtens aus dem Sündenstande zum Stande der Gerechtigkeit gebracht wird. Die Wunde aber wird durch das Band verbunden, wenn dem Fehler durch die Zucht Einhalt gethan wird: damit die Wunde, weil sie durch die Schärfe der Zucht eingeschränket wird,

wird, nicht so weit um sich fressen könne, bis sie unheilbar werde.

Allein nicht selten wird die Wunde gefährlicher, wenn man sie unvorsichtig verbindet, so zwar, daß man sie um so schmerzlicher fühlet, wie enger das Band zusammen gezogen wird. Daher ist vonnöthen, daß man sich, wenn man seinen Untergebenen die Sündenwunde, um sie zu heilen, verbindet, mit vieler Sorgfalt mäßige: und nur so die Strafpflichten ausübe, daß man zugleich die Zärtlichkeit bey Seite setze. Denn jeder Seelsorger muß sich darauf befehlen, daß er sich seinen Untergebenen durch Zärtlichkeit als eine Mutter, und durch Zucht als einen Vater erweise. — Doch muß er auch da wieder sehr behutsam und vorsichtig seyn, daß er im Züchtigen nicht zu streng, und aus Zärtlichkeit nicht zu nachsichtig sey. Denn wie ich schon in meinen moralischen Schriften gesagt (*), verliert Zucht und Zärtlichkeit viel, wenn nicht beyde vereint auf den Untergebenen wirken. Der Seelenhirt muß also gegen seine Untergebene gehödig tröstendes Mitleid, und zärtlich strafende Zucht in seinem Busen nähren. Und dieß ist es, was die ewige Wahrheit lehrt, da sie durch den Liebesseifer des Samariters den Halbtodten in die Herberge führen, und Wein und Del in seine

(* XX. Lib. Moral. N. 14. Cap. 8. sind schier die nämlichen Worte bis ans Ende dieses Hauptstücks.

seine Wunden gießen läßt: (Luk. 10, 34.) der Wein nämlich muß in den Wunden beißen, und das Del wohlthun. —

Daher muß auch jeder, dem es immer Pflicht ist Wunden zu heilen, zugleich Schmerzen verursachen durch den Wein, und Schmerzen lindern durch das Del: der Wein muß das Faule wegfressen, und das Del die leidenden Theile erquickern. Gelindigkeit muß also mit der Schärfe vereint seyn, und aus der Mischung dieser beyden ein temperirendes Mittel entstehen, auf daß der Untergebene weder durch gar zu große Strenge all zu schwürig, weder durch zu gelinde Nachsicht allzu locker werde. — — Dieses wird nach des heiligen Paulus Auslegung (Hebr. 9, 4.) durch jene Arche des Tabernakels angezeigt, in der neben den Tafeln der Gebothe auch Aarons Ruthe, und Himmelbrode gewesen: weil ein rechtschaffener Seelenhirt nebst der Wissenschaft göttlicher Schriften zugleich noch die Ruthe zum Strafen, und das Manna zum Erquickern bey zusammen haben soll. Daher hat David gesagt: Deine Ruthe und dein Stab haben mich geröstet. (Ps. 22, 4.) Die Ruthe nämlich schlägt uns, und der Stab unterstützet uns. Wann es also eine Strafruthe geben muß, die schlägt: so muß auch ein Tröstungsstab seyn, der uns unterstützt. Es muß also eine Liebe geben, aber keine schlaffmachende: es muß eine Strenge geben, aber keine erbitternde: es muß einen Eifer geben, aber keinen rasenden: es muß

E 5

eine

eine Zärtlichkeit geben, aber keine allzu nachsichtige: damit, da Gerechtigkeit und Sanftmuth in dem Regenten vereint seyn müssen, er seinen Untergebenen zugleich streichle, wenn er sie schreckt; und zugleich schrecke, wenn er ihnen streichelt.

Siebentes Kapitel.

Der Seelenhirt darf wegen äußerlichen Geschäften sein Innerliches, und wegen innerlichen Angelegenheiten das Aeußerliche zu besorgen nicht außer acht lassen.

Aeußerliche Geschäfte sollen den Seelenhirten nicht hindern für seine Seele, und seine Seelengeschäfte nicht für das Aeußerliche zu sorgen. Daß er nicht entweder zu viel durch äußerliche Angelegenheiten zerstreut in seiner innerlichen Bervollkommung zurück bleibe, oder ganz mit dieser beschäftigt, nicht so, wie er soll, sich für seinen Nächsten verwende. Denn gar viele, als dächten sie nicht einmal daran, daß sie ihren Brüdern nur ihres Seelenheiles wegen vorgesetzt sind, hängen mit ganzer Begierde dem Irdischen nach, so daß, wenn sie dergleichen Sorgen haben, sie sich freuen damit zu beschäftigen; und wenn sie keine haben, sich Tag und Nacht mit Kostlosigkeit darnach sehnen. Und wenn sie auch zu Zeiten, weil es eben keine Gelegenheit giebt, ruhig sich halten müssen, so werden sie durch eben diese Ruhe nur desto gefährlicher müde.